I.O.G.D. **St. Peters Bote** I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Vätern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung In Canada $2.00 per Jahr, $1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Nach den Ver. Staaten und dem Ausland $2.50 per Jahr. Einzelnummern 10c.

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Aenderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei verlandt.

Bei Aenderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expreß-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Muenster ausgestellt werden.

Ankündigungen werden berechnet zu 1.00 Dollar pro Zoll einspaltig für die erste Einrückung, 50 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Lokalnotizen werden zu 20 Cents pro Zeile wochentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu $2.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder $20.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe usw. an

ADVERTISING RATES:

Transient advertising $1.00 per inch for first insertion, 50 cents per inch for subsequent insertions. Reading Notices 20 cents per count line. Display advertising $2.00 per inch for 4 insertions, $20.00 per inch for one year. Discount given on large contracts. Legal Notices 12 cts. per agate line 1st insertion, 8 cts. later

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper

Address all communications to

ST. PETERS BOTE, MUENSTER, SASK., CANADA.

Frankreich und seine Kolonien.

Vor vielen Jahren las Schreiber einen Roman, der sich in den Zeiten der ersten Christenverfolgungen abspielte. Da wurde erzählt, daß eine ältere römische Matrone, eine Heidin, die sehr reich und angesehen war, in eine unheilbare Krankheit fiel. Nachdem die Aerzte vergeblich ihre Kunst an ihr probiert hatten, ließ sie eine berühmte Zauberin rufen, um durch deren Beschwörungen die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen. Diese versprach ihr, sie zu heilen; aber sie müßte sich mehrere Tage baden in einem Bade, das aus dem Blute von kleinen Kindern bereitet wäre; die zu diesem Zwecke geopferten Kinder müßten ganz makellos sein. Obgleich zuerst durch eine solche Zumutung erschreckt, ließ sie sich doch zuletzt aus Furcht vor einem elenden Leben und vor einem baldigen Tode zur Anwendung des Mittels bewegen. Eine große Anzahl von Kindern fiel somit diesem Scheusal zum Opfer, aber die Krankheit blieb unheilbar und das Scheusal selbst verendete nach einiger Zeit.

* * *

Frankreichs neuzeitliche Geschichte und sein gegenwärtiges Benehmen erinnert lebhaft an jene alte Heidin. Im Jahre 1870 war die Bevölkerungszahl von Frankreich und Deutschland ungefähr gleich. Bei Beginn des großen Krieges hatte Deutschland vor Frankreich einen Vorsprung von wenigstens 20 Millionen erreicht. Wenn die Sache sich in Frankreich so weiterentwickelt, so wird bald die Zeit kommen, wo nicht bloß ein Stillstand, sondern eine Abnahme der Bevölkerungszahl zu verzeichnen sein wird. Das heißt in anderen Worten, Frankreich hat, sei es aus physischen oder moralischen Gründen, nicht mehr genug Lebenskraft zu seiner eigenen Erhaltung; die Franzosen sind ein absterbendes Volk: wie das heidnische Weib, sind sie durch eine unheilbare Krankheit dem Tode verfallen. Seit vielen Jahren haben allerhand „Aerzte" und Quacksalber an Frankreich herumkuriert, um ihm neues Leben einzuimpfen, aber alles umsonst. Die Krankheit ist unheilbar.

* * *

Als einst Ochozias, der König von Israel, auf den Tod krank war, sandte er Boten zu dem heidnischen Gott Beelzebub, um zu erfahren, ob er genesen könne. Der Engel des Herrn aber schickte diesen den Propheten Elias entgegen, um dem König sagen zu lassen: „Also spricht der Herr: Ist etwa kein Gott in Israel, daß du schickest, Beelzebub zu beraten, den Gott Accarons? Darum sollst du von dem Bette, auf das du gestiegen, nicht herabsteigen, sondern des Todes sterben" (IV. Kön. 1. 6). Eine aufrichtige Rückkehr des französischen Volkes zu den Gesetzen Gottes und der Natur würde dasselbe nicht bloß von der tödlichen Krankheit heilen, sondern ihm auch eine unversiegbare Quelle wahren Glückes und wahrer Zufriedenheit werden. Aber gleich jener Heidin und dem König von Israel, nehmen sie ihren Rat von Zauberern und falschen Propheten.

* * *

Frankreich sucht sein Wachstum längst nicht mehr in seiner eigenen Lebenskraft, die infolge der Uebertretung des göttlichen Gebotes am Absterben ist. Es hat längst aufgehört, Wohlstand und Zufriedenheit durch Entwicklung seiner eigenen Hilfsquellen zu suchen. Jedoch, je näher es dem nationalen Tode kommt, desto zäher hängt es sich ans Leben; je weniger es selbst produziert, desto wohlhabender will es sein. Was ihm selbst abgeht, das sollen andere ersetzen. Wie das Heidenweib willens war, alles zu opfern, um nur sich selbst zu retten, so ist auch Frankreich jederzeit bereit, jeden seiner Nachbarn und, wenn nötig, die ganze Welt zu vernichten, nur um sich selbst zu erhalten und in die Höhe zu bringen. Seine falschen Ratgeber haben es immer und immer wieder auf diesen Weg gewiesen. So ist Frankreich seit Jahrhunderten zum Raubstaat geworden, durch fortwährende Kriege war es darauf bedacht, Länder und deren Völker an sich zu reißen.

* * *

Frankreich ist vielleicht das von der Natur am meisten begünstigte Land der Erde, sowohl was Klima als was Reichtum betrifft. Es könnte leicht eine viel größere Bevölkerung in Wohlhabenheit ernähren als es je besessen hat. Die Quellen des Wohlstandes im eigenen Lande bleiben vielfach unentwickelt, weil Mangel an fleißigen Händen herrscht. Wenn es irgend eine Nation gibt, die kein Bedürfnis nach auswärtigen Kolonien hat und der auswärtige Kolonien keinen Segen bringen können, so ist das Frankreich. In Wirklichkeit aber ist Frankreich das zweitgrößte Kolonialreich der Welt. Sowohl an Ausdehnung als an Bevölkerungszahl übertreffen die französischen Kolonien um ein Vielfaches das Mutterland. Durch seine Kolonisationswut verliert dieses Land viele seiner besten Arbeitskräfte.

* * *

Warum hat in Frankreich schon seit vielen Jahrzehnten eine solche Gier nach Kolonien geherrscht, obgleich es nie einen Ueberschuß an Bevölkerung hatte, für die es Heimstätten hätte suchen müssen? War es etwa das apostolische Verlangen, wilde Völkerstämme zu zivilisieren und zu christianisieren? Es sei offen und freudig anerkannt, daß der französische Missionär in allen heidnischen Ländern vielleicht nie seinesgleichen gehabt hat, jedenfalls aber nie von Missionären anderer Völker übertroffen wurde. Aber so eifrig und erfolgreich das christliche Frankreich in der Verbreitung des Glaubens war, das offizielle Frankreich hat daran keinen Anteil. Denn seitdem das große Missionswerk eingesetzt hat, ist das offizielle Frankreich nicht mehr christlich gewesen. Für die Kirche Christi hat es sich kein anderes Verdienst erworben, als daß es durch beständige Verfolgung dieselbe gereinigt und geläutert hat.

* * *

Für die französische Kolonisationspolitik gab es bloß eine Triebfeder, es war die französische Habgier und Herrschsucht, welche dieses Volk nicht zur Ruhe kommen läßt. Der Franzose glaubt zum Herrschen geschaffen zu sein, es ist ihm unmöglich, friedlich und verträglich an der Seite eines anderen Volkes zu leben. Der Franzose will besitzen und bis zum Uebermaße genießen, ohne selbst sich der Mühe des Erwerbes zu unterziehen. Für Jahrhunderte haben nahe und entfernte Länder unter dieser Habgier und Herrschsucht Frankreichs zu leiden gehabt, kein Nachbar Frankreichs wurde in Ruhe gelassen, besonders war Deutschland wiederholt das Opfer dieses Raubstaates. Doch trotz aller Anstrengungen und trotz zeitweiliger Erfolge gelang es den Franzosen niemals für die Dauer, irgend einen seiner Nachbarn zu unterjochen und ein Groß-Frankreich herzustellen. Immer wieder wurden sie in ihre eigenen Grenzen zurückgedrängt.

* * *

Weitsehende Franzosen sahen schließlich ein, daß mit gewöhnlichen Mitteln eine Erweiterung ihres Gebietes in Europa und vor allem eine Beherrschung Europas aussichtslos war. Ja sie mußten sehen, wie andere Völker sie in jeder Hinsicht überflügelten. Das dämpfte jedoch ihre Herrschsucht nicht, sondern reizte sie nur noch mehr. Sie begannen nach überseeischen Besitzungen auszuschauen. Der Erwerb ausländischer Kolonien war ihnen eine Leichtigkeit zu einer Zeit, wo praktisch nur mehr ein großes Kolonialreich bestand, das ja auch nicht imstande war, die Welt auf einmal zu verschlingen. Europäische Staatsmänner, darunter sogar Bismarck, sahen mit Wohlgefallen dieser Entwicklung der Dinge zu; denn sie erhofften davon eine Entlastung Europas von der beständigen Bedrohung durch Frankreich.

* * *

Die Last der Kolonien fiel schwer auf das volksarme Frankreich; die unterjochten Völker mußten niedergehalten werden, bevor man sie ausbeuten konnte. Das erklärt, warum die Freimaurer-Regierung, welche zu Hause die Kirche verfolgte, die Missionäre in den Kolonien tolerierte und vielfach sogar begünstigte. Die Missionen ersparten ihnen viele Soldaten. Außerdem suchte Frankreich ganz Europa ab, um Soldaten für seine Kolonien zu dingen. Die Geschichte der französischen Fremdenlegion steht in allen Ländern Europas im übelsten Rufe und wird niemals in Vergessenheit geraten. Durch alle möglichen Vorspiegelungen, durch Lug und Betrug, ja mit Gewalt, wenn möglich, wurden junge Leute aller Länder in den französischen Heeresdienst gelockt, um in den Kolonien zu verschmachten. Erst wenn es zu spät war, sahen die Betörten, daß sie sich in die Sklaverei verkauft hatten.

* * *

Die weitsehenden Franzosen sahen bei all dem viel weiter als alle europäischen Staatsmänner zusammengenommen. Sie verloren niemals die Beherrschung Europas aus dem Auge. Die Kolonien mußten das Mittel zu diesem Zwecke werden. Nur teuflische Verruchtheit konnte einen solchen Plan aushecken. Die schwarzen Scharen Afrikas und die gelben Bewohner Asiens waren dazu bestimmt, Europa für Frankreich zu erobern und in Sklaverei zu halten. Daran dachte kein Europäer außer jenen weitsehenden Franzosen. Zwar hatte Frankreich schon im Jahre 1870 die Probe aufs Exempel gemacht und schwarze Afrikaner im Kriege gegen Deutschland verwendet. Der große Mißerfolg ließ Europa auf diese Episode vergessen, er spornte aber Frankreich umsomehr an, die militärische Ausbildung der Schwarzen auf die Spitze der Vollkommenheit zu bringen.

* * *

Frankreich hatte schon immer seine begehrlichen Blicke nach den schönen deutschen Ländern und nach dem deutschen Rheinstrom gelenkt, und darum war Deutschland von jeher dessen Erbfeind. Seitdem aber dieses Land im Jahre 1870 Frankreichs Unverschämtheit so nachdrücklich gezüchtigt und ihm noch obendrein einen Teil des alten Raubes abgenommen hatte, da kannte sein Haß und seine Rachgier keine Grenzen mehr. Revanche, Rache, war von jetzt an das Losungswort des Franzosen, die gänzliche Ausrottung des deutschen Namens sein Ziel. Um das zu erreichen, verbündete er sich mit der ganzen Welt und setzte den schwarzen Erdteil in Bewegung. Die Stunde der Rache schlug im Jahre 1914. Deutschland erlag nicht der Kraft Frankreichs, des absterbenden Volkes, noch dem Ansturm seiner schwarzen Truppen; es erlag der Welt, welche durch französische Arglist in die Verschwörung verstrickt wurde.

* * *

Nachdem Deutschland zu Boden lag, tat die Welt den Franzosen noch den Gefallen, es völlig wehrlos zu machen: so, aller Möglichkeit der Selbstverteidigung beraubt, wurde Deutschland an Frankreich überliefert. Jetzt war der Augenblick gekommen, wo Frankreich den süßen Becher der Rache bis auf den Grund leeren konnte. Und es läßt die Gelegenheit sicherlich nicht unbenützt verstreichen. Langsam, zollweise, wird das deutsche Volk zu Tode gepeinigt; kein Schmerz, keine Pein, keine Marter wird ihm erspart; jede Schmach, welche französische Grausamkeit seit Jahrzehnten ausgedacht hat, wird auf dasselbe gehäuft; die Hungersnot, die sich bis zum Säugling an der verdorrten Mutterbrust erstreckt, muß die deutschen Millionen, die den Franzosen zu viel sind, dem Tode überliefern. Physisch, moralisch und ökonomisch muß Deutschland vernichtet werden. Die schwarzen Horden, die sich im Kriege nicht bewährten, bewähren sich vortrefflich im Rachewerk gegen einen wehrlosen Feind. Ihrer Raublust, ihrer Grausamkeit, ihrer tierischen Sinnenlust, die keiner Anspornung bedarf, die aber doch beständig von ihren noch tiefer stehenden Herren und Meistern angespornt wird, ist das deutsche Volk ausgeliefert.

* * *

Im Rate von Versailles, wo die größte Schandtat der Jahrhunderte geschmiedet wurde, die ihre Urheber „Friedensvertrag" nennen, wurden Deutschland seine Kolonien abgesprochen. Warum? Weil Deutschland es nicht verstände, einen zivilisatorischen Einfluß auf wilde Völker auszuüben, weil Deutschland seine Kolonien nicht zum Wohle der Eingebornen, sondern ausschließlich zum eigenen Vorteile verwaltete, usw., usw. Darüber, wie andere Völker ihre Kolonien „zum Vorteile der Eingebornen" verwaltet haben, ließen sich Bücher schreiben. Sicherlich hat auch Deutschland in seiner Kolonialpolitik sich manches zu schulden kommen lassen, sicherlich ist es nie seiner Verantwortung gegen die Eingebornen völlig bewußt und gerecht geworden. Aber nur jene, die ohne Schuld waren, sollten es gewagt haben, einen Stein auf Deutschland zu werfen. Der Stein wäre nie geworfen worden.

* * *

Die Kolonialpolitik Frankreichs, deren letztes Ziel die Versklavung Europas ist, ist ein himmelschreiendes Verbrechen. Es ist ein Verbrechen, die Eingebornen in den Kriegsdienst zu zwingen, um die Kriege ihrer Fronherren zu führen; es ist ein Verbrechen, diese Menschen mit Gewalt von ihrem heimatlichen Boden zu reißen und nach fremden Ländern zu verpflanzen; dieses Sklavensystem ist schlimmer als zur Zeit, da man die Neger nach Amerika verkaufte. Es ist ein unnennbares Verbrechen — und Frankreich wird diesen Schandfleck niemals von seiner Geschichte auslöschen können — ein wildes Volk als Sklavenhalter über ein zivilisiertes Volk zu setzen. Aufgabe Frankreichs war es, die Zivilisation in seine Kolonien einzuführen; statt dessen brachte es das Barbarentum nach Europa. Seine Aufgabe war es, aus den Eingebornen Christen zu machen; statt dessen verpflanzte es das Heidentum und die Religion Mohammeds nach christlichen Ländern. Seine Aufgabe war es, die rohen Sitten der Eingebornen zu mildern und deren tierische Leidenschaften zu bezähmen; statt dessen hat es diese Leidenschaften großgezogen, um durch sie einen wehrlosen Feind zu entehren. So handelt kein gesundes, vernünftiges Volk. Frankreich selbst beweist dadurch, daß es durch seine Volkskrankheit rasend geworden ist. Es wird dem Schicksale des heidnischen Weibes und des israelitischen Königs verfallen. Die schwarze Armee, die es zur Unterjochung Europas aus Afrika herübergeholt hat, werden Frankreichs Totengräber sein.

Poincares Vergleiche: Frankfurt—Versailles.

In seiner Denkmalsrede zu Void hat Poincare eines der Hauptstücke der französischen Propaganda wiederholt. Er sagte:

„1871 hat Präsident Thiers sich nicht nur bemüht, so rasch wie möglich alle Klauseln des Frankfurter Vertrages zu erfüllen, er hat auch gegenüber dem Fürsten Bismarck die Höflichkeitsbeweise verdoppelt. Wie hat Bismarck auf diese wiederholten Beweise der Höflichkeit geantwortet? Deutschland hat keinen anderen Gedanken gehabt, als uns fortgesetzt das Gewicht unserer Niederlage fühlen zu lassen."

Mit mehr Niedertracht, als in diesen Worten liegt, hat noch niemand versucht, die öffentliche Meinung irrezuführen. Man erinnere sich:

1871 beschränkte sich Bismarck, obwohl er die volle Freiheit des Siegers hatte und nach Thiers eigenem Geständnis auch damals Frankreich der Angreifer gewesen war, auf zwei Bedingungen: Elsaß-Lothringen und 4 Milliarden Mark. Die beiden Provinzen waren nicht nur uraltes deutsches, von Frankreich geraubtes Land, mit nur 11,5 Prozent Franzosen unter 1½ Millionen Einwohnern, sondern auch wirtschaftlich in keiner Weise lebenswichtig für Frankreich. Die Kriegsentschädigung entsprach genau dem doppelten französischen Budget und wurde von Thiers selbst, bei dem Reichtum des Landes als leicht tragbar befunden. Sie wurde dann gedeckt mittels zweier Anleihen, von denen die erste im Juni 1871 statt der gewünschten 2 Milliarden 4897 Millionen, darunter 1134 aus dem Auslande, ergab; die zweite, im Juli 1872, zur Aufbringung von 3½ Milliarden wurde gar 13 fach überzeichnet; 44 Milliarden bot die Finanz fast der gesamten Welt der französischen Regierung an. „Ein Triumph des Reichtums und Patriotismus", sagte Thiers.

Was aber geschah 1919 zu Versailles und weiterhin? Ein Volk, das seine Waffen gegen feierliche Garantie eines Friedens nach dem Wilson-Programm niedergelegt hatte, wurde schamlos betrogen, zerstückelt, ausgeplündert und der Existenzgrundlage beraubt. 6,47 Millionen Deutsche wurden der Fremdherrschaft, 12 Millionen feindlicher Besetzung ausgeliefert. Einem modernen Industriestaat wurden die wichtigsten Rohstoffe und Arbeitsmittel, die Schiffe und Kolonien, die Gleichberechtigung im Handel genommen. Über 50 Milliarden Goldmark wurden dann in vier Jahren aus ihm herausgepreßt, und jetzt soll der blutende, unheilbar zerschlagene Rumpf dazu einen weiteren, alle Kräfte übersteigenden Tribut leisten! Unmöglich, die geringste Anleihe unter solchen Umständen zu bekommen.

Was nun das persönliche Verhalten anbelangt, so sind Thiers' Aufzeichnungen ein ununterbrochener Beweis nicht nur für die ausnehmende Höflichkeit, sondern auch das sachliche Entgegenkommen der Deutschen. Wiederholt läßt er Bismarck und auch dem Kaiser seinen wärmsten Dank hierfür aussprechen. Von Manteuffel z.B. sagt er, daß dieser ihm bei allen seinen Anregungen geradezu zuvorkam. „Man kann daher wohl begreifen, welchen Wert ich seiner Freundschaft beilegte, einer Freundschaft, welche ich mein ganzes ferneres Leben hindurch pflegen werde."

Wie aber war es 1919 zu Versailles? Dort hat man zum erstenmale in der Geschichte von Kulturstaaten Unterhändler wie wilde Tiere in einen Stacheldrahtpferch gesperrt, um ihnen dann Bedingungen zu diktieren, ohne auch nur die Möglichkeit der Gegenrede. Man lese den Bericht des Freiherrn von Lersner im Heft „Versailles" der „Süddeutschen Monatshefte!"

Bismarck hat aber noch viel mehr für die Franzosen getan. Obwohl die Rückgabe von Elsaß-Lothringen nur ein Akt der Gerechtigkeit war, hat er Frankreich im reichsten Maße für den Verlust entschädigt. Ihm allein dankt es die Korrektur des großen Fehlers seiner Könige und Napoleons, die Erhebung zur zweiten Kolonialmacht der Welt. Auch das haben seine damaligen Staatsmänner wohl anerkannt. Gar manches Dankschreiben enthalten die jetzt veröffentlichten Akten des Auswärtigen Amtes. So ließ z. B. Anfang November 1883 Präsident Grevy durch den deutschen Botschafter, Fürst Hohenlohe, Bismarck sagen, „die französische Regierung wisse es wohl zu würdigen, in welch wohlwollender Weise Deutschland ihr gegenüber seit 13 Jahren verfahren sei." Im Januar 1885 wiederholte Ferry die gleiche Versicherung.

Noch größer ist Bismarcks Verdienst um Frankreich. Er hat das Land mehrmals davor bewahrt, sich in den Abgrund eines aussichtslosen kontinentalen Krieges zu stürzen. Ein anderer hätte z.B. 1887 die Tollheit Boulangers, des Vetters Clemenceaus, als eine willkommene Fügung des Geschickes ergriffen und sich der Revanchegefahr ein für allemal entledigt. Damals war England für einen deutsch-französischen Krieg. Salisbury gab dieses Bismarck deutlich zu verstehen; am 4. Februar ließ er auch im „Standard" das Durchzugsrecht durch Belgien ausdrücklich freigeben; am 6. Februar schrieb er an den Botschafter in Paris: „Es ist schwer, sich des Wunsches nach einem deutsch-französischen Kriege zu enthalten, damit dieser unaufhörlichen Plage ein Ende gemacht werde."

Ebenso war Crispi unbedingt für den Krieg gegen Frankreich, er schloß einen Vertrag ab, nachdem das Gros der italienischen Armee über die Alpengrenze, 6 Armeekorps und 3 Divisionen außerdem unter deutschem Oberbefehl über den Rhein angreifen sollten. Und Rußland schließlich war zwar aufs äußerste gegen Oesterreich erregt, aber ebenso energisch lehnte es jede Unterstützung Frankreichs ab; Graf Peter Schuwalow erklärte Herbert Bismarck sogar, daß Rußland auch dann nichts für Frankreich tun würde, wenn ihm eine Kontribution von 14 Milliarden auferlegt und ein preußischer General als Gouverneur von Paris eingesetzt würde.

Bismarck hatte nicht gewollt. Hätte er voraussehen können, wie weit die Leiter des französischen Staates noch herunterfinken würden, vielleicht hätte er dann anders gehandelt.

St. Paul Tägl. Volkszeitung.

Todesgefahr für Frankreich.

Unter dem Titel „Todesgefahr für Frankreich" veröffentlichte kürzlich der bekannte französische Statistiker und Soziologe M. Paul Haury einen Aufsatz im Pariser „Matin" über die Geburts- und Sterblichkeitsstatistik in Frankreich seit dem Jahre 1801, aus dem hervorging, und in dem der Verfasser selbst zugab, daß Frankreich langsam, aber sicher abstirbt, weil die französische Bevölkerung sich nicht nur nicht vermehrt, sondern von Jahr zu Jahr vermindert. Im Jahre 1801 kamen in Frankreich noch mehr als vier Kinder auf die Familie, im Jahre 1861 noch fünfunddreißig Kinder auf zehn Familien, und heute nur noch siebzehn Kinder auf zehn Familien; aus diesem Grunde ist es ganz unrichtig zu behaupten, daß in Frankreich das Zwei-Kinder-System herrsche. Die durchschnittliche französische Familie hat schon seit langer Zeit nicht zwei Kinder. Die eigentliche Vermehrung der Bevölkerung in Frankreich hat schon seit fast einem halben Jahrhundert aufgehört, und jetzt nimmt sie von Tag zu Tag an Zahl ab. Während die deutsche Bevölkerung sich heute noch jährlich um eine halbe Million und die englische um vierhundert tausend vermehrt, geht die französische Bevölkerung zurück, und wenn es so weiter gehen sollte, dann muß Frankreich bald seine gegenwärtige Machtstellung verlieren. „Frankreich ist reich, voll Sonnenschein und Fruchtbarkeit. Aber auf jedem Quadratkilometer leben in ihm nur 71 Menschen, in Belgien dagegen 252, in England 250, in Deutschland 131 und in Italien 123, trotz der gebirgigen Beschaffenheit des Landes."